

Werk

Titel: Welcher das Buch Josua, der Richter, das Büchlein Ruth sammt den beyden Büchern S

Jahr: 1752

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318045885

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045885>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045885>

LOG Id: LOG_0116

LOG Titel: Das XIV. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Jahr
der Welt
2974.

die Seele des Königs, David, sehr; um nach Absalom auszuziehen; denn er hatte sich über Amnon getröstet, da er todt war.

v. 39. 1 Sam. 24, 11. Ps. 16, 2.

braucht werden, die männliche und heldenmäßige Thaten ausgeführt haben, 2 Mos. 1, 21. so findet man auch das weibliche Geschlecht manchmal von Männern gebrauchet, bey denen sich eine weibliche Zärtlichkeit gefunden hat; wie hier, nach der Anmerkung einiger in der hebräischen Sprache erfahrenen Männer, statt findet ¹⁰³⁵). Polus.

Denn er hatte sich über Amnon getröstet, da er todt war; oder, weil er todt war. David wollte des Trostes, einen von seinen beyden Söhnen zu sehen, nicht entbehren; und weil es unmöglich war,

den Amnon zurückzurufen: so verlangete er nach der Wiederfunft Absaloms. Allein derselbe hatte eine so abscheuliche Mißthat verübet, daß er ihn nicht wieder zu Gnaden annehmen durfte. Patrick. Der König hörte nun aus mit der Trauer über Amnon, weil er denselben dadurch doch nicht wieder bekommen konnte, Cap. 12, 23. Vielleicht erwog er auch, daß die schöne Verfaßung Ammons billig den Tod verdienet hatte; ob schon Absalom sich in der Art, ihn zu tödten, vergangen hatte. Gesellschaft der Gottesgelehrten.

(1035) Diese Erklärung hat allerdings ihre Nichtigkeit. Nur ist dabey zu wissen, daß in diesen Worten vorläufig und summarisch erzählt wird, was in dem folgenden Capitel ausführlicher erläutert werden soll. Man kann daraus zugleich sehen, daß die lange anhaltende Betrübnis Davids nicht um Awarims willen empfunden worden; vielmehr die, auf ihn geworfene Ungnade so groß gewesen, daß er indessen sich mehrmals bemühet, ihn auf eine gute Art, und ohne öffentliche Gewalt zu gebrauchen, in seine Hände zu bekommen.

Das XIV. Capitel.

In diesem Capitel meldet der heilige Schriftsteller I. die Zurückkunft Absaloms nach Jerusalem, durch Vermittelung Joabs, der sich hiezu eines Weibes von Thefoa bedienet, v. 1: 24. II. Eine Beschreibung der Person und des Hauses Absaloms, v. 25: 27. III. Seine völlige Ausföhnung mit seinem Vater, ebenfalls durch Vermittelung Joabs, v. 28: 33.

Jahr
der Welt
2975.

Na nun Joab, der Sohn Zeruja, merkte, daß das Herz des Königs über Absalom war: 2. So sendete Joab hin, nach Thefoa, und nahm von dar eine weise Frau;

Vor
Christi Geb.
1029.

B. 1. Da nun Joab, ... merkte, daß das Herz des Königs über Absalom war. Daß David begierig war, ihn zu sehen: aber sich doch schämte, einem solche Gunst zu erzeigen, den er, nach dem göttlichen Befehle, und nach dem Zeugnisse seines Gewissens, zu strafen verpflichtet war. Es mangelte ihm also hiezu ein scheinbarer Vorwand; und Joab verschaffete ihm denselben. Polus. Joab spürte, daß der König verlangen trug, den Absalom zu sehen, und ihn wieder in das Land Israels kommen zu lassen, wenn solches unter einem scheinbaren Vorwande geschehen könnte. Er suchte daher, diese Absicht vor andern zu befördern, weil er wußte, daß Absalom so wohl bey dem Volke, als auch bey David, sehr beliebt war. Durch dieses Mittel konnte er sich auch bey dem Absalom angenehm machen, den er für den nächsten Kronerben hielt ¹⁰³⁶). Patrick.

B. 2. So sendete Joab hin, nach Thefoa. Thefoa war eine Stadt in dem Stamme Juda, 2 Chron. 11, 5. 6. Ein Weib von daher war bequemer zu der Absicht Joabs, als ein Weib von Jerusalem, weil der König sie nicht so leichtlich kennen, oder die Sache, die sie erzählen würde, untersuchen konnte. Ueber dieses erhellet aus der folgenden Erzählung, daß dieses Weib wegen ihrer Weisheit berühmt gewesen ist. Polus. Nach 2 Chron. 11, 5. 6. lag Thefoa in dem Stamme Juda: aber ziemlich weit von Jerusalem. Je weiter es lag, um so viel besser war solches auch zu der Absicht Joabs. Denn solchergestalt konnte die Sache, welche das Weib dem Könige anzeigen sollte, nicht so leichtlich ausgeforschet werden, wenn man die Wahrheit derselben untersuchen wollte. Die Juden wollen, Thefoa habe in dem Stamme Isser gelegen, und der Prophet Amos sey daselbst geboren worden. Patr. Und

(1036) Die Meynung, welche hier angenommen, und in den folgenden Erklärungen dieses Capitels stets wiederholt wird, stimmt mit der nachfolgenden ganzen Erzählung nicht wohl zusammen. Härte David so großes Verlangen getragen, den Absalom zu sehen, so hätte es so vieler weilkünftigen Umstände nicht bedurft, ihm die Erlaubnis zu ertheilen, daß er wieder kommen dürfe; David würde ihm nicht zwey volle Jahre verborhen haben, vor seine Augen zu kommen; Joab würde sich nicht so sehr gezwungen haben, zu seiner Ausföhnung mit dem Könige behülftlich zu seyn. Vielmehr muß also hier so viel bedeuten, als: wieder; wie es diese Bedeutung öfters hat. Lutherus hat dieses vollkommen eingesehen, und also recht übersetzt.

Frau; und er sprach zu ihr: Stelle dich doch, als ob du Leid trügest, und ziehe nun Frauerkleider an, und salbe dich nicht mit Oele, und sey wie ein Weib, die nun viele Tage Leid über einen Todten getragen hat. 3. Und gehe hinein zu dem Könige, und sprich zu ihm nach diesem Worte; und Joab legte die Worte in ihren Mund. 4. Und das thekoytische Weib sprach zu dem Könige, da sie auf ihr Angesicht zur Erde gefallen war, und sich niedergebogen hatte; so sprach sie: Erhalte, o König! 5. Und der König sprach zu ihr: Was ist dir? und sie sprach: Gewislich, ich bin eine Witwe, und mein Mann ist gestorben. 6. Nun hatte deine Magd zween Söhne; und diese beyden zanketen sich auf dem Felde; und es war kein Scheider zwischen ihnen; da schlug der eine den

Vor
Christi Geb.
1029.

Und nahm von dar eine weise Frau. Er nahm lieber ein Weib, als einen Mann, weil die Weiber ihr Anliegen bequemer ausdrücken, leichter Mitleiden über ihr Unglück erwecken, und die Erfüllung ihrer Bitte geschwinder erlangen können. Polus. Ein Weib diente am besten zu der Absicht Joabs: sonderlich eine Witwe, welche den König am leichtesten zum Mitleiden bewegen konnte. Eine ehrsame, betagte Matrone, (*περὶβύτις*,) wie Josephus sie nennet, war hiezu am allergeheiligsten. Patrick.

Stelle dich doch, als ob du Leid trägest, 2c. Die Leidtragenden schmücketen sich nicht; sie salbeten sich auch nicht mit Oele: sondern sie erschienen in schmutzigen und schlumperichten Kleidern. Man lese Ruth 3, 3. Matth. 6, 17. Patrick, Polus.

B. 3. ... Und Joab legte die Worte in ihren Mund. Das ist, alles, was sie zu dem Könige sagen sollte, nicht deutlich und gerade zu: sondern dunkel, und in einem Gleichnisse, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten. Joab hielt dieses für das bequemste zu seiner gegenwärtigen Absicht, theils, weil verblümmte Reden mehr rühren, und einen größern Eindruck machen; theils auch, weil es dienlich war, diese schlimme Sache unter einem Deckmantel, und unter erdichteten Farben, vorzustellen. Denn die Bittwürde unrechtmäßig und niederrüchzig zu seyn erschienen haben, wenn das Weib gerade zu verlangt hätte, daß dem Brudermörder Schutze verziehen werden möchte. Patrick. Allem Vermuthen nach hat Joab sie zu dem Könige hinein geführt, und hat sie hernach mit ihm allein gelassen, damit sie wegen dieser Sache so, wie sie es für das beste hielt, mit ihm reden möchte. Oder er ist, wie aus v. 22, zu erhellen scheint, in einer gewissen Entfernung stehen geblieben, so lange das Weib mit dem Könige redete. Gesells. der Gottesgel.

B. 4. ... Da sie auf ihr Angesicht zur Erde gefallen war, 2c. Dieses war die demüthigste Art der Ehrenbezeugung. Patrick.

Erhalte, o König! Befreye eine arme, gedrückte Witwe. Patrick. Erhalte bedeutet: rette mich, und stehe mir bey, damit ich aus der Beklemmung und Gefahr, worinnen ich mich tzo befinde, befreyet werde. Dieses erfordert dein Amt, und deine Macht, die dir Gott bewegen verließen hat, damit du sie brauchen mögest, um den betrübten und unterdrückten Witwen zu helfen, 5 Mos. 27, 19. Jes. 1, 17. Gesells. der Gottesgel.

B. 5. ... Ich bin eine Witwe, 2c. Das ist, eine solche, die deines Mitleidens, und deiner Hilfe, höchstbenötiget ist. Du bist daher, nach dem göttlichen Befehle, verpflichtet, mir besonders zu helfen, und mich zu erretten. Polus, Patrick.

B. 6. Nun hatte deine Magd zween Söhne, 2c. Dieser, der vorhergehende, und der folgende Vers stellen die Umstände dieses Weibes sehr kläglich vor. Sie hatte ihren Mann, und einen von ihren Söhnen, verloren, und lief Gefahr, auch des übrigen, den sie noch hatte, beraubt zu werden. Patrick.

Und diese beyden zanketen sich auf dem Felde. Sie waren zufälliger Weise, und nicht aus vorsehlicher Bosheit, mit einander in einen Streit gerathen. Gesells. der Gottesgel.

Und es war kein Scheider zwischen ihnen. Und folglich kein Zeuge, daß der eine den andern umgebracht, oder wie er ihn getödtet habe, ob in plötzlicher Hitze, oder nachdem er gereizet worden war, oder zur nöthigen Selbstvertheidigung, oder auf andere Weise ¹⁰³⁷. Polus.

Da schlug der eine den andern, und tödtete ihn. Wie die Bluträther sagen: aber nicht beweisen können. Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 7.

(1037) Von dieser Seite betrachten einige jüdische Ausleger diesen Umstand. Allein es ist wohl glaublicher, daß sie hiemit begreiflich machen will, wie es mit den Zänkereyen dieser beyden Brüder bis zu Mord und Todtschlag habe kommen können: weil nämlich niemand dabey gewesen, der sie durch gute Vorstellungen mit einander verglichen, oder auch mit Gewalt den einen von Ermordung des andern zurück gehalten hätte. Das Wort: Scheider, so die obige Uebersetzung gebrauchet, drückt den völligen Umgang, den das Wort *ἄριστος* (welches sonst ein Erretter heißt) in diesem Zusammenhange begreift, sehr wohl aus, und ist hier gar bequem, ob es wohl nicht für so rein Deutsch möchte gehalten werden; worauf auch diese Uebersetzung nicht sieht.

Jahr
der Welt
2975.

den andern, und tödtete ihn. 7. Und siehe, das ganze Geschlecht ist wider deine Magd aufgestanden, und haben gesaget: Gib diesen her, der seinen Bruder erschlagen hat, daß wir ihn für die Seele seines Bruders, den er todtsge schlagen hat, tödten, und auch den Erben vertilgen; also wollen sie meine Kohle; die übrig geblieben ist, auslöschten, damit sie meinem Manne keinen Namen; noch Ueberbleibsel auf der Erde lassen. 8. Da sprach der König zu diesem Weibe: Gehe in dein Haus; und ich will für dich gebieten. 9. Und das thesitische Weib sprach zu dem Könige: Mein Herr König, die Ungerechtigkeit sey auf mir, und auf dem Hause meines Vaters; der König hingegen, und sein Stuhl,

B. 7. ... Gib diesen her, der seinen Bruder erschlagen hat, daß wir ihn ... tödten. Das ist, damit er am Leben gestrafet werde, nach dem Gesetze, 4 Mos. 35, 18. 19. Patrick, Polus.

Und auch den Erben vertilgen. Da die nächsten Blutsfreunde dieses gesagt haben: so erhellet daraus, daß nicht die Liebe zur Gerechtigkeit, sondern die Begierde, das Erbtheil zu genießen, sie zur Verfolgung des Todtschlägers bewogen hat. Patr. Das Weib wollte sagen: hieraus erhellet deutlich, daß sie meinen Sohn nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit: sondern aus einer habfüchtigen Begierde, ihn seines Erbtheils zu berauben, und dasselbe an sich zu bringen, verfolgen. Dieser Eigennutz machet ihr Zeugniß in Ansehung des Todtschlages, allerdings verdächtig. Vielleicht darf man aber diese Worte nicht so verstehen, als ob sie ausdrücklich von den Bluträchern geredet worden wären: denn man kann sich kaum einbilden, daß dieselben ihre böse Absicht so gerade zu gemeldet haben sollten. Es wird solches vielleicht nur eine Erklärung, oder eine Folge, seyn, die das Weib aus dem Verhalten dieser Personen zog, um ihre eigene Sache recht erbärmlich vorzustellen. Denn in der That mußte dieses der Erfolg von dem Tode des übrig gebliebenen Bruders seyn; ob schon seine Verfolger es nicht ausdrücklich sageten. Polus.

Also wollen sie meine Kohle, die übrig geblieben ist, auslöschten. Das ist, das geringe Ueberbleibsel meiner Hoffnung, und meines Trostes, wodurch mein ganzer Zustand wieder hergestellt werden kann. Polus. Der Verstand ist: sie wollen mich des geringen Trostes in meinem Leben berauben, den ich noch übrig habe, und der wie eine Kohle unter der Asche glimmt. Sie wollen mein Haus ganz zu Grunde richten. Patrick.

Damit sie meinem Manne keinen Namen noch Ueberbleibsel auf der Erde lassen. Das ist, damit sie das Gedächtniß meines Mannes gänzlich vertilgen. Patrick. Das Weib nennete vielmehr ihren Mann, als sich selbst, weil die Kinder nach dem Vater, und nicht nach der Mutter, genennet wurden. Polus. In diesem allem suchete das Weib einen Fall vorzustellen, der den Umständen Davids so nahe käme, als sie nur erinnen könnte, damit er, wenn die Sache zu ihrem Vortheile entschieden würde, ur-

theilen möchte, um wie viel billiger es wäre, den Absalom zu erhalten. Allein es war doch ein großer Unterschied zwischen ihren Umständen, und den Umständen Davids, so scheinbar auch die Ähnlichkeit seyn mochte. Sie gab vor, ihr Sohn sey von seinem Bruder in einer auffahrenden Hitze getödtet worden; und folglich war dieses kein vorherbedachter Mord, wie bey dem Absalom. Die Erschlagung ihres Sohnes geschah auf dem Felde, ohne Zeugen, welche hätten sagen können, ob der Todtschlag muthwillig begangen worden wäre, oder nicht. Hingegen hatten alle Söhne des Königs den Amnon auf eine grausame Weise von seinem Bruder umbringen sehen. In diesem letzten Theile desjenigen, was das Weib von ihren Söhnen erzählte, war die Verschiedenheit eben so groß, als in einem der vorhergehenden. Das Haus Davids war nicht in Gefahr, ausgelöschet zu werden, ob schon auch Absalom hingerichtet worden wäre: denn der König hatte viel Kinder, und auch viel Weiber, mit denen er noch andere Kinder zeugen konnte. Also waren auch hierinne seine Umstände von demjenigen sehr unterschieden, was das Weib von sich erzählte, die eine Witwe war. Patrick.

B. 8. Da sprach der König ... gehe in dein Haus; und ich will für dich gebieten. Daß deine Sache rechtmäßig und aufrichtig untersucht, und dein Sohn von dem ungerechten und boshaften Verfahren seiner Blutsfreunde erlöst werde. Polus. David versprach dem Weibe, für sie zu sorgen, daß ihre Sache gehörig untersucht würde, und ihr Recht wiederführe. Patrick.

B. 9. ... Die Ungerechtigkeit sey auf mir ... der König hingegen, und sein Stuhl, sey unschuldig. Das Weib bath, daß ein baldiger Ausspruch zu ihrem Vortheile gethan werden möchte. Sie begehrte, wenn derselbe für ungerecht befunden würde, weil sie den König verleitet hatte: so sollte die Schuld auf ihr, und auf ihrem Geschlechte, bleiben: der König aber, und die Seinigen, sollten unschuldig seyn. Patrick. Der Verstand ist: Ich bin von der Unschuld meines Sohnes so stark überzeugt, daß ich, wenn es auch eine Sünde wäre, ihn zu beschirmen, dieselbe bereitwillig auf mich, und auf die Meinigen, nehmen will, damit, wegen der Erhaltung meines noch lebenden Kindes, keine Blutschuld auf den König,

Stuhl; sey unschuldig. . . . 10. Und der König sprach: Dredet jemand wider dich: so bringe ihn zu mir; und er soll dich fortbin nicht mehr antasten. 11. Und sie sprach: Der König

Der
Christi Geb.
1029.

König, und auf das Land, komme. Oder, wenn dasjenige, was der König mir, auf mein Bitten, vergönnet, eine Ungerechtigkeit ist: so soll die Schuld auf mir, und auf den Meinigen, ruhen; wie Matth. 27, 25. Dieses war zwar kein zureichender Grund, um den König zur Erfüllung ihres Verlangens zu bewegen. Denn wenn dasselbe ungerecht war: so mußte Gott beyde strafen; sie, weil sie etwas ungerechtes verlangte, und ihn, weil er darein gewilliget hatte. In dessen konnte doch dieses einigermaßen dazu dienen, daß David glauben mochte, ihre Bitte wäre gut, weil sie sich auf die Willigkeit derselben so sehr verließ, daß sie bereit war, alle Schuld und Schande auf sich zu nehmen, wenn man diese Bitte ungerecht befinden sollte. Dieses konnte ihn auch einigermaßen geneigt machen, in ihr Ansuchen zu willigen, weil sie für sein Wohl so besorgt war, daß sie lieber über sich, und über die Ihrigen, als über ihn, und sein Land, einiges Unheil kommen lassen wollte. So hatte Rebecca den Jacob bewogen, auf ihre Vorstellung zu merken, daß er den Segen seines Vaters durch Betrug zu erlangen suchen müßte, 1 Mos. 27, 13. Gesells. der Gottesg. Der Bestand dieser Worte des Weibes ist, erstlich: wenn ich dich falsch berichte, und du dadurch dahin verleitet wirst, daß du, meinerwegen, ein ungerechtes Urtheil aussprichst: so bin ich bereit, die ganze Schuld, vor Gott und Menschen, zu tragen; und ich will erkennen, daß du in dieser Sache vollkommen unschuldig bist. Man vergleiche hiemit 1 Mos. 27, 13. Zweytens können diese Worte so viel bedeuten: Wenn, durch deine Vergessenheit, oder Sorglosigkeit, in Ansehung meiner gerechten Sache, meine Widersacher die D. erkand behalten, und mich vertilgen: so wünsche ich, daß Gott solches nicht dem Könige zur Last lege: sondern nur mir, und den Meinigen; und

daß der König dadurch von dieser Schuld befreyet werde. Dadurch bezeigte das Weib folglich ihre große Neigung und Achtung gegen den König, um dadurch ihren Endzweck zu erhalten, und den König auf ihre Seite zu ziehen. Sie gab dadurch zugleich zu erkennen, daß sich die Fürsten durch eine solche Unachtsamkeit in Schuld bringen. Allein ihre Ausdrücke waren doch so bescheiden und vorsichtig eingerichtet, daß sie den König nicht zu beschuldigen, oder ihm zu drohen schien. Man vergleiche hiemit 2 Mos. 5, 16. 2 Sam. 20, 16. Diese Erklärung scheint am besten mit der Antwort Davids übereinzustimmen. Daraus erhellet, daß sie fernere Versicherung von der Vorsorge und Gerechtigkeit des Königs in Ansehung ihrer Sache verlangt hat ¹⁰³⁸. Polus.

W. 10. . . . Redet jemand wider dich: so bringe ihn zu mir; und er soll dich fortbin nicht mehr antasten. Nämlich, um dich zu beschädigen, oder dir, durch die Verfolgung deines Sohnes, Uebelthät zu thun. Polus. David befahl dem Weibe, wenn jemand ihren Sohn antasten wollte: so sollte sie diese Person zu ihm bringen; und er wollte dieselbe so strafen, daß sie sich nicht mehr unterfangen würde, etwas wider das Weib zu unternehmen; deswegen gäbe er auch seinen Beamten Befehl, ihr Hülfe zu leisten. Patrick.

W. 11. Und sie sprach: Der König gedenke doch an den Herrn, deinen Gott. Es scheint, als ob das Weib verlangt habe, der König solle dasjenige, was er gesagt hatte, mit einem Eide bestärken. Denn man schwur, indem man des Namens des Herrn gedachte, oder Meldung that. Andere meynen aber, das Weib habe den David nur gebethen, zu bedenken, wie barmherzig und gnädig Gott sey, und wie er sich, als einen solchen, auch gegen ihn bezeiget habe,

(1038) Meines Erachtens sind diese Worte ganz anders anzusehen. Das Weib hatte nun ihren Vortrag geneidigt, und die Versicherung des königlichen Schutzes erhalten, welche sie gesucht. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie ist erst bey David die Besorgnis habe erwecken wollen, daß er bey Gewährung ihrer Bitte eine Ungerechtigkeit begehe: von welcher er wohl wußte, daß die Schuld durch ihre Uebernehmung, nicht von ihm würde abgewälzet werden. Sondern mit diesen Worten fängt sie an, der Hauptsache etwas näher zu treten, und den König allmählich auf die Gedanken zu leiten, daß der eigentliche Zweck ihres Vortrages nicht sie selbst, sondern den König, und seinen Stuhl, angehe. Sie will sagen: da das Verfahren, worüber ich klage, unrecht ist, wie es der König durch den, mir verheißenen Schutz, nicht undentlich dafür erklärt; so muß ich nun weiter eröffnen, daß solches Unrecht, nicht an mir, und an meines Vaters Hause, d. i. an meiner Freundschaft, welche das Recht der Bluträcher ausüben wollte: sondern an dem Könige, und an seinem Stuhle, zu finden sey. Dieses trägt sie aber so bescheiden und behutsam vor, daß sie wünschweise, und damit zugleich etwas zweydeutig redet. David verstund daher diese Worte noch nicht, und scheint sie wirklich in dem Verstande angenommen zu haben, welchen Patrick, und die Gesells. der Gottesgel. diesem Vortrage belegen. Er giebt eine solche Antwort, welche demselben gemäß ist, und veranlaßet sie dadurch, daß sie in der folgenden Rede nochmals ihres Sohnes gedenkt, welches uns bey dieser Erklärung um so viel weniger bestreben kann, da sie es unten, v. 16. noch einmal thut, ob sie wohl ihr Herz schon völlig ausgegühtet hatte.

Jahr
der Welt
2975.

König gedenke doch an den Herrn, deinen Gott; daß der Bluträcher nicht zu viel werden, um zu verderben, daß sie meinen Sohn nicht vertilgen; da sprach er: So wahrhaftig als

habe, da er ihm die Ermordung des Uria vergab. **Patrick.** Der Verstand ist, erfülltlich, wie das hebräische Wort oftmals übersetzt wird: nenne den Namen des Herrn, deines Gottes; nämlich in einem Eide; das ist: Schwöre mir bey Gott, daß du mich, und meinen Sohn, wider den Bluträcher beschirmen willst. Wenigstens hat David ihr dasjenige, was sie begehrte, durch einen solchen Eid zugesaget. Sie war nur gezwungen, ihre Bitte in allgemeine und zweydeutige Worte einzukleiden, weil es sehr groß und unbescheiden gewesen seyn würde; wenn sie dem Könige gerade heraus gesagt hätte, daß sie einen Eid verlangere, als ob sie sich nicht auf sein Wort verlassen dürfte. Jedoch gab sie ihre Meynung so deutlich zu erkennen, daß der König dieselbe verstand. Zugleich that sie dieses mit solcher Annehmlichkeit und Wohlthedenheit, daß er an ihrem Verstande Vergnügen schöpfete, und dadurch bewogen wurde, ihr ihre Bitte zu gewähren. **Weytens:** gedenke an die Eigenschaften Gottes, der gnädig, und nicht so strenge ist, daß er auf alle Fehlthaten Achtung gebe, und alle Todschläger vertilget wissen wolle. Dieses erhellet aus 4 Mos. 35. aus der Wegebenheit mit dem Cain, und aus deiner eigenen Geschichte, o König. Dieses sagete sie aber nicht mit ausdrücklichen Worten: sondern sie bedienete sich hierzu nur solcher Ausdrücke, von denen sie wagte, daß sie einm so weisen, und guten Könige Anlaß geben konnten, auf sich selbst, und auf die Güte Gottes, zu sehen, der ihn, ob er schon ein muthwilliger Todschlä-

ger war, dennoch bey dem Leben erhalten hatte. Dadurch sollte er bewogen werden. Gott nachzutahmen, und auch ihren Sohn zu erhalten. Oder, **Drittens:** gedenke an den Herrn, vor dessen Angesichte du mir dieses verheißest hast, und der wider dich zeugen wird, wenn du deinem Versprechen zuwider handelst. **Polus.**

Daß der Bluträcher nicht zu viel werden, um zu verderben. Im Hebräischen steht: nicht vervielfältigen zum Verderben, das ist, wie es die folgenden Worte erklären, damit sie, da ich schon einen Sohn verloren habe, mir nicht auch den andern rauben, und ihn töden. **Patrick.** Der Verstand ist: damit die Bluträcher nicht ein Unglück und Verderben zu dem andern hinzusetzen, und damit sie nicht meinen noch lebenden Sohn zu dem bereits verstorbenen schicken mögen. Oder, damit, durch deine Nachsicht in ihrer graufamen und boshaften Verfolgung wider meinen Sohn, nicht auch andere Bluträcher zu gleichen Gewaltthätigkeiten angegriffen werden. Denn dadurch würden sich solche Leute immer vermehren, und unter diesem Vorwande würden viel Todschläge verübet werden. **Polus.**

Daß sie meinen Sohn nicht vertilgen. Oder: Man lasse mir meinen Sohn, der mir noch übrig ist, nicht vertilgen. Hier würde also, wie auch sonst oftmals geschieht, die künftige Zeit anstatt der gebietenden Ausdrucksart gebrauchet ¹⁰³⁹. **Patrick,** **Polus.**

Da

(1039) Diese Worte könnten etwan füglich also übersetzt werden: Der König gedenke doch ... um zu verderben, so werden sie meinen Sohn nicht vertilgen. Der letztere Theil dieser Worte geht besonders auf den zuerst vorgelegten Fall, auf welchen David die vorübergehende Rede, die sich schon etwas davon entfernet, wieder gezogen hatte. Sie saget: es werde mit ihrem Sohne, davon der König noch rede, keine Gefahr haben, wenn der König ihre Bitte gewähren wolle. Diese ist in dem erstern Theile dieser Rede enthalten, und so allgemein abgefaßt, daß darinne dem David abermal sehr nahe geleyet wird, an sich, und an die Wegebenheiten seines Hauses zu gedenken; wiewohl solches auch diesmal fehl schlägt. Die Bitte besteht darinne, daß David Sorge tragen wolle, damit der Bluträcher nicht zu viel werden. So ist es hier vollkommen schön, und mit **Luthero** übereinstimmig übersetzt. Es hindert nichts, daß im Hebräischen der singularis **אֶחָד** steht: denn die Bedeutung des pluralis ist theils eine Folge des Wortes **אֶחָד**, theils nöthig zu dem folgenden **וְיָרֶדוּ**. Nur ist dabey zu bemerken, daß die hiemit verbotene Vervielfältigung des Blutes in einem viel weitern Umfange zu nehmen sey, als es **Patrick** in seiner Anmerkung gelten läßt. Der erste Sohn dieser Witwe war nicht durch den Bluträcher umgekommen, und folglich würde bey erfolgter Hinrichtung des andern, das Blut nicht durch den Bluträcher vervielfältigt worden seyn. Sonst würde bey einer jeden Handlung des Bluträchers solche Vervielfältigung des Blutes zu Schulden gekommen seyn, weil jedesmal schon ein Blutvergießen vorhergegangen seyn mußte. Sondern es ist diese Bitte viel allgemeiner, (wie **Polus** in seiner Anmerkung schon einigermaßen beobachtet) und besteht darinne, daß David, die, an sich nicht ungegründeten Befugnisse der Bluträcher, nach Beschaffenheit vorwaltender Umstände, in etwas einschränken wolle, daß nicht unter diesem scheinbaren Vorwande einer heilsamen Ausübung der Gerechtigkeit, mehr Schaden und Unheil angerichtet werde. Dieser Bitte, welche bey einer so allgemeinen Abfassung, den Absalom dem Könige ins Gedächtniß bringen konnte, füget sie einen Bewegungsgrund bey, welcher zu ihrer Absicht vollkommen geschickt war: daß nämlich David, an den Herrn seinen Gott gedenken wolle. Diese

Redens-

als der Herr lebet, wenn eines von den Haaren deines Sohnes auf die Erde fallen soll!
12. Da sprach dieses Weib: Laß doch deine Magd ein Wort zu meinem Herrn, dem Könige, sprechen; und er sprach: Rede. 13. Und das Weib sprach: Warum hast du denn solches wider das Volk Gottes gedacht? Denn deswegen, daß der König dieses Wort gesprochen hat, ist er als ein Schuldiger, weil der König seinen Verstoßenen nicht wiederz

Da sprach er: ... Der Herr lebet. Ob das Weib schon eine kühne Bitte that, da sie von dem Könige verlangte, daß er seine Worte mit einem Eide bestärken sollte: so war doch sein Mitleiden gegen sie so groß, daß er, um sie vollkommen vergnügt von sich zu lassen, feyerlich schwur, daß er ihren Sohn erhalten wollte. Patrick.

Wenn eines von den Haaren deines Sohnes auf die Erde fallen soll. Ich will nicht geschehen lassen, daß ihn deswegen einiges Nachtheil zugefüget werde. Patrick, Polus. Eben diesen Ausdruck findet man auch 1 Sam. 14. 45. 1 Kön. 1, 52. Apostelg. 27, 34. Man vergleiche hiemit Matth. 10, 30. Polus.

B. 12. ... Laß doch deine Magd ein Wort zu meinem Herrn, dem Könige, sprechen. Nachdem sich der König, in Ansehung des von ihr vorgegebenen Falles, durch einen Eid verpflichtet hatte: so warf sie nunmehr die Larve ab, und fieng an, ihr Gleichniß auf den gegenwärtigen Zustand des Königs und des Reichs zu deuten. Polus. Nun nahm sich das Weib vor, ihre Meinung in diesem Gleichnisse zu entwickeln, und den König deutlich zu ersuchen, daß er ihren Fall zu dem seinigen machen wollte. Weil aber dieses einige Zeit erforderte: so bath sie, daß er sie geduldig anhören möchte. Patrick.

B. 13. ... Warum hast du denn solches ... gedacht? Solches, wovon sie bis hieher mit ihm geredet hatte. Patrick.

Wider das Volk Gottes. Welches Gefahr lief, Absalom, den Kronerben, zu verlieren; welches noch viel schlimmer war, als der besondere Verlust ihres Sohnes. Patrick. Der Verstand ist: wenn du den Bluträchern nicht zulassen willst, daß sie mir Beschwerde verursachen, oder meinen Sohn vertilgen, da wir doch nur zwo Privatpersonen sind: so unbillig

ist es nicht, daß du das Blut Ammons an Absalom rächen willst, dessen Tod dem ganzen israelitischen Staate sehr schmerzlich und schädlich seyn würde: denn ganz Israël hat seine Augen auf ihn, als den Kronerben, gerichtet, der eine kluge, tapfere und liebenswürdige Person, und nur in diesem einzigen Stücke unglücklich ist, daß er den Ammon getödtet hat; und zwar, nachdem er durch ein großes und abscheuliches Vubensstück, und dadurch, daß man den Ammon ungestraft gelassen hatte, dazu gereizet worden war. Polus.

Denn deswegen, daß der König dieses Wort gesprochen hat, ist er als ein Schuldiger. Durch dein mir gethanes Versprechen, und durch deinen Eid wegen meines Sohnes, hast du dich selbst verurtheilet, weil du keine gleiche Billigkeit gegen deinen Sohn von dir blicken lässest. Polus.

Weil der König seinen Verstoßenen nicht wiederholet. Nämlich Absalom, aus dem Lande der Heiden, wo derselbe Gefahr läuft, mit der Abgötterey und andern Unthaten der Gesurirter belectet zu werden. Dieses aber wird vermuthlich zu großem und offenbarem Nachtheile deines Volkes gereichen, wenn er an deiner statt zur Regierung gelanget, wie allem Ansehen nach geschehen wird. Es fand sich zwar ein großer Unterschied zwischen der Erzählung der Witwe von ihrem Sohne, und der Begebenheit mit Absalom. Das erstere war in der Hitze, und ohne Ueberlegung geschehen: das andere aber war ein vorsätzlicher und überlegter Mord. Allein es schien doch beydes dadurch in ein ziemlich gleiches Verhältniß zu kommen, erstlich, weil das Vubensstück Ammons so groß war, daß die Schande desselben noch immer fortdauerte; hernach aber, und vornehmlich, weil sich zwischen einem besondern Unrechte, dergleichen die Witwe erduldet hatte, und einem öffentlichen Unheile, einer

Redensart kann nichts weniger heißen, als daß er ihr die gethane Zusage eidlich bestätigen solle. So unbeschneiden war dieses Weib nicht, ihrem Könige einen Eid abzufordern, und ein Mißtrauen gegen das königliche Wort zu bezeugen. Noch weniger war sie so ungewissenhaft, in einer Sache, die ein bloßes Gedächte war, den gottseligen König zu einem Eide zu treiben, welches ihr gewiß eine große Verantwortung würde zugezogen, und das ganze Werk verderbet haben. Daß David in der folgenden Rede wirklich einen Eidschwur gethan, ist zufälliger Weise geschehen, und beweiset nicht, daß sie ihn mit diesen Worten von ihm verlangt habe. Sie ermahnet vielmehr den König, zu Beherzigung der göttlichen Erbarmung und Langmuth gegen die Menschen, wie sie solches hernach auch v. 14. that, und stellet solche als das nachdachungswürdigste Muster vor. Alle Umstände wollen uns bereeden, daß dieses Weib, sowol in der vorbergehenden, als in dieser Rede, den David immer auf die Hauptsache ihres Anbringens näher zu leiten, und es dahin zu bringen suche, daß er selbst sich auf dasjenige besinne, was sie hernach ohne fernere Umschweife ihm vorzustellen genöthiget wurde.

Jahr
der Welt
2975.

wiederholet.

14. Denn wir werden des Todes sterben, und seyn wie Wasser, das auf die

einer öffentlichen Beschwerde, welches, nach den Worten dieses Weibes, dem der König hierinne leichtlich glaubete, von der Sache Absaloms gefaget werden mußte, ein großer Unterschied befand. Dasjenige, was David von dem an dem Abner begangenen Morde Joabs gefaget hatte, daß er den Joab deswegen nicht strafen könnte, weil die Söhne Jerusa härter wären, als er, Cap. 3, 39. konnte vielleicht ebenfalls auf diesen Fall gedeutet werden ¹⁰⁴⁰). Denn das Volk scheint überhaupt eine recht brünstige Neigung zu Absalom getragen zu haben; und zwar um so vielmehr, da seine langwierige Wanderschaft und Verbannung Mitleiden, und ein ernstliches Verlangen nach seiner Wiederkunft, bey den Einwohnern erregte; wie bey dem Pöbel gemeinlich zu geschehen pflegt. Also hat es vielleicht nicht einmal in der Macht des Königs gestanden, den Absalom zur Strafe zu ziehen; und er schien daher verpflichtet zu seyn, diesen Sohn leben zu lassen, damit die Ruhe in seinem Königreiche erhalten würde. Polus. In dem Ausspruche, den David zum Vortheile der Witve that, hatte sich der König, wie sie vorgab, selbst verurtheilt, weil er den Absalom nicht zurück rief. Dieses scheint zwar eine kühne Rede zu seyn: der Verstand davon ist aber nur dieser: urtheile nicht anders in deiner eigenen Sache, als du in der meinigen geurtheilt hast. Denn die ganze Welt erkennet, wie Strigolius hier anmerket, die Nichtigkeit des Sprüchwortes: *odi sapientem, qui sibi non sapit*; ich hasse einen Weisen, der in seiner eigenen Sache nicht weise ist. In der That urtheilte das Weib sehr schwach. Denn ihr Zustand war, wie ich oben, über v. 7. angemerkt habe, von dem Zustande Davids, in verschiedenen Absichten, sehr weit unterschieden. Ob aber schon der an ihrem Sohne begangene Mord nur zufällig, und hingegen der an dem Amnon verübte Todschlag vorsehlisch gewesen war; sie auch keine andern, David aber noch sehr viele, Kinder hatte &c. so überfah doch der König diesen ganzen Unterschied, und bemühet sich nicht, ihr die Schwäche ihres Urtheils zu zeigen. Denn er spürte, was für große Zuneigung das Volk gegen den Ab-

salom hegete, indem das Weib sonst nicht auf solche Weise hätte reden dürfen; und er selbst wünschte die Zurieferung Absaloms eben so begierig, als irgend jemand ¹⁰⁴¹). Patrick.

B. 14. Denn wir werden des Todes sterben. Im Hebräischen steht: denn sterbend werden wir sterben. Das ist, wir alle werden gewiß, und eilig, durch den Tod aus der Welt hinweg gerückt werden; und auf gleiche Weise auch du, o König. Daher bist du verpflichtet, für Absalom, deinen Nachfolger, Sorge zu tragen. Absalom wird, ob er schon nicht durch die Hände der Gerichtsbedienten erkömmt, ebenfalls, in kurzem, nach dem Laufe der Natur, sterben. So würde auch Amnon den Weg alles Fleisches haben gehen müssen, obgleich Absalom ihn nicht des Lebens beraubt hätte. Deswegen, Herr König, erzeige dich nicht unverföhlich gegen Absalom, so, daß du ihn, eine kleine Zeit vor seinem natürlichen Tode, hinweg wolkstest: sondern schenke ihn uns allen wieder, ehe er in einem fremden Lande stirbt. Polus.

Und seyn wie Wasser, das auf die Erde aus gegossen, und nicht versämlet wird. Das in die Erde sicret, und verloren geht, so, daß man es nicht wieder bekommen kann. Polus. Das Weib suchete den König noch femer dadurch zum Mitleiden gegen Absalom zu bewegen, daß sie ihm die gemeine Sterblichkeit der Menschen vorstellte. Sie gab dem Könige zu erwägen, daß der Tod sich hurtig genug einstellte, und man also denselben nicht noch mehr beschleunigen dürfte; aus dem Zustande der Todten könne man auch eben so wenig zurück gebracht werden, als Wasser, das man auf die Erde ausgießt, welches sogleich versieget, und nicht mehr gesehen wird. Dieses ist ebenfalls ein schwacher, obgleich scheinbarer, Bewegungsgrund ¹⁰⁴²). Denn nach solchen Vernunftschlüssen müßten alle Missethäter verschonet werden, indem sie ohnedem bald durch den Tod hinweg gerückt werden würden. Wenn man sich aber einmal etwas in den Sinn gesetzt hat: so scheinen alle Gründe sehr kräftig zu seyn, um uns dazu zu bewegen. Einige ziehen dieses auf die Trauer Davids über den Amnon;

(1040) Es bezieht sich dieses auf diejenige Auslegung, welche oben zu dieser Stelle gemacht; und an deren statt in der 946. Anmerk. eine andere vorgeschlagen worden.

(1041) Daran hat schon oben die 1034. Anmerk. geweißt.

(1042) In der That wäre die Vorstellung, nach dieser Auslegung, so wenig scheinbar als stark. Wäre denn nicht begreiflicher, daß diese Worte auf den ermordeten Amnon zielen, und so viel sagen wollen: Amnon ist zwar freylich getödtet; aber wird denn das vergossene Blut, durch die Hinrichtung Absaloms, wieder gesammelt, und dem Getödteten dadurch das Leben wieder verschaffet werden? Gewiß nicht! Und was würde es der König gebessert seyn, wenn nach dem schmerzlichen Verluste des einen Sohnes, auch der andere sollte aufgezopfert werden, den etwan der König doch noch einmal zurück wünschen, und zu spät bereuen dürffte, sein Blut vergossen zu haben? Obwohl diese Vorstellung an sich so stark nicht war: so war sie doch eingreifend, und konnte der nachfolgenden weit stärkern Vorstellung desto besser den Weg bahnen. Schon Proccopius ist diesen Gedanken sehr nahe gekommen.

die Erde ausgegossen, und nicht versammelt wird; Gott wird nun die Seele nicht hinwegnehmen: sondern er wird Gedanken denken, daß er den Verstorbenen nicht von sich ver- Vor Christi Geb.
streife. 1029.

Amnon; als ob das Weib sagen wollte: weineft du noch immer über deinen andern Sohn? er mußte einmal sterben; und nun, da er hingegangen ist, können deine Thränen ihn nicht wieder lebendig machen. Allein dieses ist nicht wahrscheinlich, weil schon zu Ende des 13. Capitels gesagt worden ist, David habe sich über Amnon geerößtet, daß, oder weil, er todt war ¹⁰⁴³). Patrick.

Gott wird nun die Seele nicht hinwegnehmen; oder: Gott sieht keine Person an. Nämlich nicht in so weit, daß er jemanden von dem Tode befreiete. Allein diese Uebersetzung der Engländer scheint mit der Art zu reden, deren die Schrift sich bedienet, nicht übereinzustimmen. Denn die Annahme einer Person wird, so viel mir bekannt ist, im Hebräischen nicht ausgedrückt durch וַיַּחַי, welche Worte man hier findet: sondern allemal durch וַיִּחַי. Man kann diese Stelle daher auch also übersetzen; gleichwohl wird Gott nicht wegnehmen, oder, weil die zukünftige Zeit oftmals, nach der Anmerkung der hebräischen Sprachgelehrten, eine lange Dauer bedeutet: er ist nicht gewohnt, wegzunehmen, die Seele, die Seelen, oder das Leben der Menschen; nämlich nicht auf eine gewaltsame Weise. Gott vertilget die Uebertreter nicht sogleich, und mit Strenge: sondern er läßt sie leben, bis sie nach dem Laufe der Natur sterben. Du bist daher verbunden, Gott hierinne nachzuahmen. Oder, besser, also: gleichwohl hat Gott seine Seele, oder sein Leben, nicht weggenommen. Das ausgelassene Fürwort, sein, mußte man folglich aus dem Zusammenhang ersetzen, wie in vielen andern Stellen geschehen muß. Also würde die Meynung diese seyn: Gott hat den Absalom bis hieher verschonet, und nicht zugelassen, daß er von seinen Brüdern getödtet würde, wie man mit Grunde hätte vermuthen können. Ja der Herr hat ihn wegen der Ermordung Ammons nicht vertilget, wie er oftmals mit andern Menschen verfähret, denen die Obrigkeit nicht beykommen kann: sondern er hat ihn in dem Lande der Heiden lebendig erhalten. Aus diesem allen sieht man, daß Gott ihn verschonet wissen will. **Polus.** Wenn die englische Uebersetzung richtig ist: so wird der Verstand dieser seyn, daß David selbst sterblich wäre, ob er schon ein großer König war. Ich glaube aber, die hebräischen Worte, וַיַּחַי, bedeuten niemals ein Ansehen der Personen: sondern in diesem Verstande wird das

Wort וַיִּחַי gebrauchet, und nicht das Wort וַיִּחַי. Dieses bedeutet die Seele: וַיִּחַי aber das Angesicht, oder die Gesichtsbildung. Man muß daher dieses also übersetzen: Gott nimmt die Seele, oder das Leben, nicht hinweg. Das Weib bedienet sich hier eines Bewegungsgrundes, der von der erhaltenden Warmherzigkeit Gottes hergenommen ist, welcher die Todesstrafe nicht sogleich vollziehet, wenn die Menschen dieselbe verdienen haben. Vielleicht zielte sie hiemit besonders auf Absalom, den Gott nicht vertilget: sondern lebendig gelassen hatte. Daher verlangete sie, daß David Gott hierinne nachahmen sollte. Patrick.

Sondern er wird Gedanken denken, oder, er hat Mittel ausgedacht, daß er den Verstorbenen nicht von sich verstoße. Das ist, er hat zu dem Ende Gesetze gegeben, daß der unglückliche Todschläger, der verstorben ist, nicht beständig im Elende bleiben möge: sondern, nach dem Tode des Hohenpriesters, wieder in seine Stadt kehren könne. Dadurch hat er gezeigt, sein Wille sey, daß der Bluträher nicht, auf eine unverföhnliche Weise, auf der Rache beharre: sondern daß der Todschläger Verdonnung finden möge. Man kann aber diese Worte besser also übersetzen: aber er denket Gedanken; oder: er hat sich vorgenommen; oder: daher ist seine Absicht, daß der Verstorbene, nämlich Absalom, nicht beständig verstorben, oder von ihm verbannet seyn soll; das ist, von Gott, und seinem Volke: sondern daß er wiederum nach Hause zurück kehre. Der Verstand ist also dieser: durch die Verdonnung des Lebens Absaloms, mitten unter der großen Gefahr, gab Gott gunstig zu erkennen, daß er ihn, zu bequemer Zeit, in das Land, und zu dem Volke Israels, wiederbringen wollte. **Polus.** Das Weib von Thesoa wollte sagen: Gott habe viele Freystädte besorget, wohin derjenige, der jemanden unverföhnens getödtet hatte, fliehen konnte; und obshon ein solcher Todschläger einige Zeitlang von seiner Wohnung verstorben gewesen wäre: so habe er doch nach dem Tode des Hohenpriesters dahin zurückkehren können. Daraus schloß sie, daß sich für Könige, welche das Ebenbild Gottes sind, nichts besser schicke, als Warmherzigkeit und Güte, und daß sie die Strafe der Uebelthäter lindern sollten, ob sie schon gerechte Ursache zum Zorne wider dieselben hätten. Dieses stimmte immer noch nicht mit dem gegenwärtigen Falle überein. Denn

(1043) Da diese Worte unmöglich so verstanden werden können, als ob alles Gefühl der Traurigkeit über Ammons Tod, gänzlich aufgehört hätte: so stünde dieses der angeführten Meynung nicht so sehr im Wege, als der Zweck der ganzen Rede, durch welche David nicht eigentlich über Ammons Tod getrübet, als vielmehr gegen Absalom besänftiget werden sollte.

Jahr
der Welt
2975.

stöße. 15. Nun dann, daß ich gekommen bin, um eben dieses Wort zu dem Könige, meinem Herrn zu reden, ist, weil das Volk mich fürchttsam gemacht hat; so sprach deine Magd: ich will nun zu dem Könige reden; vielleicht wird der König das Wort seiner Magd thun. 16. Denn der König wird hören, um seine Magd aus der Hand des Mann

Denn Gott war nicht so gütig gewesen, daß er für die Sicherheit eines muthwilligen Todschlägers gesorgt hätte. Allein solche scheinbare Bewegungsgründe sind stark genug, wenn die Menschen sich gern überreden lassen wollen; und nichts ist rührender, als das Beyspiel Gottes, der keinen Gefallen an dem Tode eines Sünders hat ¹⁰⁴⁴). Patrick.

B. 15. Nun dann, daß ich gekommen bin . . . ist, weil das Volk mich fürchttsam gemacht hat. In der That werde ich zu dieser kühnen Bitte durch die Begierde und Neigung des Volkes gezwungen, welches über die lange Verbannung Absaloms misvergünstigt ist; und ich bin dabey voller Furcht; entweder, erstlich, nach deinem Tode, der sich vielleicht bald, und unvermuthet, erängen kann, möchte das Volk, wegen der Thronfolge, in einen bürgerlichen Krieg verwickelt werden; oder, zweytens, wenn Absalom indessen, mit Hilfe seines Schwiegervaters, in das Land einziele, um sein Recht zur Erbfolge durch die Waffen wieder zu erlangen, und fest zu stellen: so möchte das Volk ihm beystehen, weil dasselbe eine große Neigung zu ihm trägt, ihm sehr liebet, und glaubet, daß man zu strenge mit ihm verfare; oder, drittens, derjenige, der dein Erbe und Thronfolger ist, möchte, durch den langwierigen und vertrauten Umgang mit den Heiden, zu ihren Irrthümern verleitet, oder von dem wahren Gottesdienste, und von der Anberufung Gottes, die ihm iho gänzlich verwehret ist, abwendig gemacht werden. Polus. Die Worte des Weibes klingen, als ob das Volk mit so vielem Misvergünstigen von der Verbannung Absaloms rede, daß solches auch ihr zu einem Bewegungsgrunde gebietet hätte, dem Könige diese Bitte vorzutragen. Mir kömmt es aber nicht wahrscheinlich vor, daß das Volk deswegen misvergünstigt gewesen sey, weil Absalom nicht zurück gerufen wurde. Vermuthlich fürchtete sich David vielmehr vor dem Misvergünstigen des Volkes, wenn er ihn zurück rief. Ueber v. 13. habe ich zwar angemerket, David habe aus der Rede des

Weibes geschlossen, daß das Volk die Zurückkunft Absaloms aus seinem Exile eifrig wünschete: allein dieses hatte er zuvor nicht gedacht. Das Begehren des Böbels mag auch bestanden haben, worinnen es wolte: so bezeugete derselbe doch kein Misvergünstigen über das Wegbleiben Absaloms. Denn sonst würde dieses Weib nicht nöthig gewesen seyn, um dasjenige zuwege zu bringen, wernach der König selbst noch mehr verlangte, als das Volk. Ich urtheile daher, die letzten Worte des Textes müssen nicht übersetzt werden: weil; sondern: ob schon das Volk mich fürchttsam gemacht hat. Das ist, ob schon diejenigen, mit denen sie zu Rathe gegangen war, zu ihr gesagt hatten, daß sie ein kühnes Unternehmen wagete ¹⁰⁴⁹): so hatte doch solches ihr den Muth nicht benommen, indem sie festiglich glaubete, der König würde sie gnädig anhören, und darüber nicht zornig werden, weil alles, was sie sagete, wohl gemeynet wäre. Also muß das folgende übersetzt werden: aber deine Magd sprach; und nicht: so sprach deine Magd. Patrick.

So sprach deine Magd. Oder: Darum sprach deine Magd; nämlich: ich faßte diesen Vorfaß; oder, ich sagete dieses zu dem Volke, um dasselbe in Ruhe zu setzen. Polus.

Ich will nun zu dem Könige reden; vielleicht wird der König zc. Das ist, ungeachtet der Furcht, die ihr von einigen beigebracht worden war, hatte sie doch beschloffen, diesen Versuch zu thun. Die Ursache davon meldet sie v. 16. Patrick.

B. 16. Denn der König wird hören. Denn ich weiß, daß der König so weise und gerecht ist, daß ich versichert seyn kann, er werde mich anhören, und meine Bitte statt finden lassen. Diese ihre Hoffnung gab sie ihm ungeschweht zu erkennen, damit der König urtheilen möchte, daß er verpflichtet wäre, ihr zu antworten, ihre Hoffnung nicht zu schanden zu machen, und sich der guten Meynung nicht selbst zu berauben, die seine Unterthanen damals von ihm hegerten. Polus.

(1044) Diese Vorstellung aber wird stärker, wenn man sie überhaupt von dem Verfahren Gottes versteht, welches gegen die Sünder so gnädig ist, daß er sich gegen niemand unversöhnlich finden läßt. Er muß fragweise verstanden werden: Und hebet denn nicht auch Gott eine Seele auf, und gedenket Gedanken zc.

(1045) Sie wird aber ihr Vorhaben schwerlich vorher so bekannt haben werden lassen, als man bey dieser Meynung voraussetzen mußte. Daher ist Poli Erklärung besser, obwohl das dritte, so er anseühret hat, schwerlich in so sonderliche Betrachtung gekommen seyn möchte. Sie scheint hiemit auf die Gespräche zu zielen, so unter dem Volke über den bevorzlichen Ausgang dieser Sache geführt worden, welche sie also gerühret, daß sie sich desto williger entschloffen, sich von Jacob zu diesem Antrage gebrauchen zu lassen. Zugleich stellet sie dem Könige das Murren des Volkes auf eine ganz unvermerkte Art, als einen neuen Bewegungsgrund vor.

Mannes zu retten, der vorhat, mich und meinen Sohn zusammen von dem Erbe Gottes zu vertilgen. 17. Weiter sprach deine Magd: das Wort meines Herrn, des Königs, sey doch zur Ruhe: denn wie ein Engel Gottes, also ist mein Herr, der König, um das Gute und das Böse anzuhören; und der Herr, dein Gott, wird mit dir seyn. 18. Da

Der
Christi Geb.
1029.

antwort

Um seine Magd aus der Hand des Mannes zu erretten. Um mir mein Ansuchen wegen meines Sohnes, und folglich auch die Bitte des Volks wegen Absaloms, zu bewilligen. Polus.

Der vorhat, mich, und meinen Sohn, zusammen ... zu vertilgen. Hiemit gab sie zu erkennen, daß ihr Leben an dem Leben ihres Sohnes hing, und daß sie seinen Tod nicht würde überleben können. Vermuthlich nahm sie an, daß dieses auch der Fall Davids wäre, den sie hiemit an seiner schwächsten Seite, ob schon nicht mit ausdrücklichen Worten, anzugreifen wollte. Ferner flößte sie dem Könige durch diese Worte unvermerkt ein, daß die Ruhe, die Sicherheit, und der Trost der Israeliten auf der zurückrufung Absaloms: und auf seiner Bestätigung in dem Rechte der Erbfolge, beruhen. Polus.

Von dem Erbe Gottes. Das ist, von dem Erbtheile, das Gott mir, und den Meinigen, gegeben hat; oder von dem Lande, welches der Herr seinem Volke zum Erbtheile angewiesen, und in welchem allein er den Ort seiner Anbethung und Gegenwart besetzt hat. Hierdurch gab sie die Gefahr zu erkennen, worinnen Absalom sich befand, da er nämlich von Gott und seinem Hause abgefondert war, und unter einem abgöttischen Volke lebete. Polus. Güte und Wohlthätigkeit sind die Eigenschaften guter Könige; und für einen solchen erkannte dieses Weib, wie sie sagte, den David, der daher Mitleiden mit ihr, und mit ihrem Sohne, haben würde, auf dessen Erhaltung ihr Leben beruhte. Dadurch, daß sie das Land Israels das Erbe Gottes nennete, der hier bey dem Volke wohnte, erinnerte sie den König unvermerkt, wie gefährlich es wäre, wenn man den Absalom, auf den sie ihre Umstände zu deuten gewogen hätte, länger in einem abgöttischen Lande bleiben lassen wollte, wo Gott nicht angebetet wurde, wie in dem Lande Israels. Patric. Der Verstand ist: weil ich weißt, daß der König so gerecht ist, und sich allemal bereit erzeiget, die Unterdrückten zu hören: so habe ich es für das beste gehalten, dir diese Sache in einem Gleichnisse vorzutragen; und die Sache Absaloms zu der meinigen zu machen. Da du die Willigkeit derselben in meiner Erzählung einsehst, und von mir, und meinem Sohne, gerecht urtheilst, daß wir von unsrem Verfolgern erlöset zu werden verdienen; so solltest du auch nicht weniger billig und gerecht gegen dich selbst, und deinen Sohn, seyn, da du siehst, daß das Gleichniß auf ihn gedeutet wird; indem er so beliebt bey dem Volke ist, welches das Erbe Gottes ausmacht;

und ich hoffe auch, daß solches geschehen werde. Gesellschaft der Gottesgel.

B. 17. Weiter sprach deine Magd: das Wort meines Herrn, des Königs, sey doch zur Ruhe, oder tröstlich. Das ist, ich zweifle nicht, der König werde mir, auf mein Bitten, eine gnädige und gute Antwort geben. Polus. Deswegen hatte das Weib Muth geschöpft; und sie hoffete, die Antwort des Königs würde nach dem Verlangen ihres Herzens seyn: denn es ist, wie der Kaiser, Titus, zu sagen gewohnt war, der größte Ruhm für einen Fürsten, daß er niemanden, der ihn um etwas erludet, traurig von sich gehen läßt. In der That konnte auch die große Geduld Davids, womit er einen so langen Vortrag anhörte, das Weib auf die Vermuthung bringen, daß sie eine gnädige Antwort erhalten würde. Patric.

Denn wie ein Engel Gottes, also ist mein Herr, der König. Nämlich in Ansehung seiner Weisheit, Gerechtigkeit, und Güte. Polus.

Um anzuhören, oder zu unterscheiden, das Gute, und das Böse. So wechelt um den Unterschied zwischen gerechten und ungerechten Bitten einzusehen; als auch, um solche Dinge anzuhören, die entweder angenehm, oder nicht annehmlich sind. Daher zweifelte sie nicht an einiger so günstigen Antwort, dergleichen die Engel, als die Boten der göttlichen Güte, zu überbringen gewohnt waren. Patric. Der Verstand ist: du, o König, bist im Stande, Sehen und Bitten anzuhören, und darüber zu urtheilen, ob sie gut und gerecht sind. Man muß sie daher alsdenn bewilligen, wie in meinem Falle. Sind sie aber unbillig, und ungerecht: so müssen sie verworfen werden. Also gab sie zu erkennen, daß sie sich auf die Gerechtigkeit ihrer Sache verließ, um dadurch den König in seinem Vorhaben, und in seiner Verheißung, daß er sie ihrer Bitte gewähren wolle, zu befestigen, und ihn zugleich gegen die Eingebungen dererjenigen zu waffnen, die ihm rathen konnten, das Gesetz Gottes wider Absalom auf das strengste auszuführen, und die ihn wegen der Wiederrufung desselben tadeln mochten. Denn daraus würde dieses folgen, daß ihnen die Weisheit der Engel mangelte, welche der König besaß, und weswegen er von denenjenigen Dingen urtheilen konnte, die den Verstand solcher Leute überstiegen. Polus.

Und, oder, darum. Weil du so weißt und gerecht, so mitleidig und gnädig, gegen diejenigen bist, die, nach den strengsten Rechten, Strafe verdienen. Polus.

Der Herr, dein Gott, wird mit dir seyn.

Jahr
Der Welt
2975.

antwortete der König, und sprach zu dem Weibe: verbirg nun nicht vor mir die Sache, die ich dich fragen will; und das Weib sprach: Mein Herr, der König, rede doch. 19. Und der König sprach: ist die Hand Joabs mit dir in allem diesem? Und das Weib antwortete, und sprach: so wahrhaftig als deine Seele lebet, mein Herr König, wenn jemand zur rechten, oder zur linken Hand sollte abweichen können von allem, das mein Herr, der König, gesprochen hat: denn dein Knecht Joab, dieser hat es mir gebothen, und dieser hat alle die Worte in den Mund deiner Magd gelegt. 20. Daß ich die Gestalt dieser Sache also umwenden sollte, solches hat dein Knecht, Joab, gethan: aber mein Herr ist weise, nach der Weisheit eines Engels Gottes, um zu merken alles, was auf der Erden

Gott wird dich annehmen, und dir in dieser Ausübung der Barmherzigkeit bestehen; oder, er wird dich in deinen Unternehmungen glücklich machen; oder er wird wenigstens nicht zornig auf dich seyn. **Polus.** Der Verstand ist: Gott wird dein Reich blühen lassen: deine Regierung glücklich machen, und zu allem, was du unternimmst, sein Gedeihen geben, wenn du weise und aufrichtig im Gerichte bist, und solche Eigenschaften iho, in diesem besondern Falle zwischen dir und deinem Sohne, zeigen wirst. **Gefells, der Gotteaglehrten.** Gott wird mit dem Könige David seyn, und ihm zeigen, wie er gerecht richten, und Barmherzigkeit ausüben sollte. Diese ganze Anrede ist sehr künstlich eingerichtet. Denn es rühret sehr, wenn man jemanden zeigt, daß man sein Vertrauen auf seine Güte setze, und wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften, eine günstige Antwort von ihm erwarte. Denn die Menschen weisen diejenigen nicht gern ab, die eine große Meynung von ihnen hegen. So spricht Aristoteles, im zweyten Buche seiner Redekunst: wir lieben diejenigen, die uns loben. **Patrick.**

V. 18. ... Und das Weib sprach: Mein Herr, der König, rede doch. Dieses bedeutet: ich will dir aufrichtig antworten. **Patrick.**

V. 19. ... Ist die Hand Joabs mit dir in allem diesem? Hast du nicht dieses alles auf Anrathen und Angeben Joabs gesagt und gethan? **Polus.** Die Klugheit Davids brachte ihn auf die Vermuthung, ein Weib werde sich nicht unterstanden haben, ihn auf solche Weise anzureden, wenn es nicht auf Anrathen und Anleitung einer angesehenen Person geschehen wäre. Das wahrscheinlichste war, daß solches auf Antrieh Joabs geschehen seyn müßte, von dem er wußte, daß er ein durchtriebener Mann, und ein Freund Absaloms, war. **Patrick.**

Wenn jemand zur rechten, oder zur linken Hand sollte abweichen können von allem, das mein Herr, der König, gesprochen hat. Wir würden dieses ausdrücken: es ist so, wie der König saget. Daher suchete das Weib die Sache nicht zu bemänteln, oder auf die eine, oder die andere, Seite auszuweichen: sondern sie gestund die Wahrheit einfältiglich, wie hernach folget. Von der Redens-

art; zur linken, oder rechten, Seite abweichen, lese man die Erklärung über 1 Mos. 24, 49. **Patrick.** Die Meynung des Weibes läuft darauf hinaus: wie der König so weise ist, daß niemand ihn in einen Irrthum verleiten kann, er mag sich auf diese, oder jene, Seite wenden: sondern wie er die Wahrheit überall leichtlich entdecken kann: so würde es auch thöricht gehandelt seyn, wenn ich etwas leugnen, oder, durch Umwege, verhelen wollte. Nein, die Sache verhält sich gerade so, wie du vermuthest; du hast die wahre Beschaffenheit derselben entdeckt. **Polus.**

Denn dein Knecht, Joab, dieser hat es mir gebothen, und dieser hat alle die Worte in den Mund deiner Magd gelegt. Was ihre Absicht, und ihren wesentlichen Inhalt, anbetrifft: aber nicht alle Worte und Ausdrücke, deren das Weib sich bedient hatte. Diese mußten nach der Antwort des Königs eingerichtet werden; und das Weib hat sich hierinne besonders klüglich aufgeführt. **Polus, Parr.**

V. 20. Daß ich die Gestalt dieser Sache, oder Rede, also umwenden sollte, solches hat dein Knecht, Joab, gethan. Das ist, er hat mir befohlen, mein Verlangen, sein Verlangen, und das Verlangen des Volks, nach der Zurückkunft Absaloms unter diesem Gleichnisse, welches von mir, und meinem Sohne hergenommen ist, vorzutragen. **Polus.** Der Verstand ist: Joab hatte sie unterrichtet, wie sie, wenn sie Verzeihung für ihren Sohn erhalten hätte, ihre Rede anderswohin drehen müßte, nämlich auf den Fall Absaloms, der dem andern ähnlich wäre. Also drückt Josephus b), ihre Meynung aus: „da sie dem Könige, wegen seines Mitleidens gegen sie, gedankt hatte; so sprach sie: damit ich aber um so viel mehr von deiner Gnade versichert werden möge: so nimm deinen eigenen Sohn zu Gnaden an. Denn wie ist es möglich, daß ich an der Gnuß, die du mir verheißest, nicht zweifeln sollte, wenn du deinen eigenen Sohn, um einer gleichen Mißthat willen, länger unter deiner Ungnade lassen willst?“, **Parr.**

b) Antiq. Jud. Lib. 7. Cap. 2.

Aber mein Herr ist weise, ... um zu merken alles, was auf der Erden ist. Ober alles, was in diesem Lande, in deinem ganzen Reiche, ist; alle

Erden ist. 21. Da sprach der König zu Joab: siehe nun, ich habe diese Sache gethan; so gehe hin, hole den Knaben Absalom wieder. 22. Da fiel Joab auf sein Angesicht zur Erde, und beugte sich, und dankete dem Könige; und Joab sprach: heute hat dein Knecht gemerkt, daß ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, mein Herr König, weil

Vor
Christi Geb.
1029

alle Rathschläge und Ueberlegungen deiner Unterthanen, die sich auf deine eigene Angelegenheiten beziehen, sind dir bekannt. Polus. Der Verstand ist: du, o König, weißt, was in deinem ganzen Reiche vorgeht; es kam in demselben nichts vor dir verborgen bleiben; sondern du kennst alle Menschen, und ihre Rathschläge. So ist dir auch am besten bekannt, was zur Erfüllung ihres Verlangens geschehen müsse. Das Weib fuhr fort, den König zu rühmen, damit sie ihn um so viel geneigter machen möchte, in ihr Verlangen zu willigen. **Patrick.**

21. Da sprach der König zu Joab: 20. Von dem Weibe kehrte sich der König zu Joab, der, wie es scheint, indessen irgendwo im Zimmer gestanden hat, indem sie ihr Anliegen vorbrachte, und der dieses alles vornehmlich angestellet hatte. Es gefiel dem Könige, ihn seiner Bitte zu gewähren. **Patrick.** Siehe nun, ich habe diese Sache gethan: um dein Verlangen zu erfüllen; ob schon David in der That solches selbst wünschte. Der König sah hiebey nicht auf das Weib, indem dieselbe nur das Werkzeug Joabs gewesen war. Polus.

So gehe hin, hole den Knaben Absalom wieder. Durch diesen Ausdruck stellte David die Missethat Absaloms gelinder vor, als ob sie in der Jugendtugend wäre, und aus thörichter Unbedachtsamkeit, geschehen wäre. Polus.

22. Da fiel Joab auf sein Angesicht zur Erde, 20. Wie das Weib v. 4. gethan hatte, da sie zu dem Könige kam, um ihm ihre Bitte vorzutragen. **Patrick.**

Und dankete dem Könige. Denn Gnadenbezeugungen muß man eben so demüthig erkennen, als suchen. **Patrick.**

Heute hat dein Knecht gemerkt, daß ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, ... weil der König das Wort seines Knechtes gethan hat. Das ist, weil du den Absalom, auf mein Bitten, zurückerufest. Dadurch meynete Joab, als der Günstling des Vaters, und des Sohnes, sich auf immerdar bestiget zu haben. Polus. Joab hielt es für ein Zeichen der großen Gnade des Königs, daß derselbe über eine so kühne Bitte nicht zornig wurde; sondern ihm dieselbe gewährte. Allein hierinne betrog er sich. Denn ob schon David den Mord Ammons übersehen konnte; so konnte er doch, bis an seinen Tod, die Ermordung Abneers durch Joab nicht vergessen. **Patrick.** Joab mußte sehr wohl, daß David die Zurückkunft Absaloms herzlich wünschte; welches eben die vornehmste Ursache gewesen war, weswegen er, durch das Weib

von Thekoa, diese Bitte that. Es war ihm auch bekannt, daß es dem Könige angenehm seyn mußte; wenn er durch das eifrige Anhalten des Feldherrn, der bey dem Volke in großem Ansehen stand, und sehr beliebt war, dazu gedungen wurde; sonderlich, weil er nicht wußte, wie er dasjenige, welches er so eifrig wünschte, mit Erhaltung seiner Ehre, bewerkstelligen sollte. Joab aber that, als ob er hierauf nicht merkte; stellte sich, als ob die Sache von ihm herrührte; und bezogte seine Dankbarkeit für die Gewährung seiner Bitte, damit er sich dadurch bey dem Könige in Gunst setzen möchte, daß er so viele Neigung gegen die Kinder desselben, und so große Sorge für ihr Wohlfeyn, von sich bliken ließ. **Gesells.** der Gottesgelehrten. Es ist hier die Frage, ob David wohl gethan habe, daß er in dieses Verlangen einwilligte? Ich antworte hierauf, daß sich einige Umstände finden, die in der That zur Entschuldigung des Königs dienen; nämlich: Amnon hatte den Absalom sehr zum Zorne gereizt; Absalom war so weit von David entfernt, daß dieser ihm nicht beykommen konnte; Absalom hätte sich auch länger an seinem Orte verweilen können, wenn ihm keine Verzeihung versprochen worden wäre; Absalom war in der äußersten Gefahr, durch die Grundstücke und Gebräuche der Heiden beslecket zu werden; und der König konnte, wegen der sichern Ruhe seiner Regierung, billig bekümmert seyn; denn diese Ruhe schien davon abzuhängen, daß die Erbfolge in der Person Absaloms bestiget würde, zu dem das Volk überhaupt eine eifrige Zuneigung trug; wenn anders die Sache sich in der That also verhalten hat, und nicht nur, durch die List des losen Weibes, also vorgegeben, oder vergrößert worden ist. Es ist aber doch sehr wahrscheinlich, daß David hierinnen übel gehandelt hat. Denn diese That freiet schurkstracks wider das göttliche Gesetz, in welchem der höchsten Obrigkeit nachdrücklich anbefohlen ist, wider alle muthwillige Tödschläger, ohne Ansehen der Person, Gerechtigkeit auszusprechen, 1 Mos. 9, 6. 4 Mos. 35, 30. 31. Es fund nicht in der Macht Davids, von den göttlichen Gesetzen eine Ausnahme zu machen, oder jemanden bey dem Leben zu erhalten, den der Herr zu tödten befohlen hatte. Denn die göttlichen Gesetze verpflichteten sowohl die Könige und Oberhäupter, als auch das Volk Israël, zu Unterwerfung, und zum Gehorsame, wie aus 5 Mos. 17, 18. 19. Jos. 1, 8. und aus vielen andern Stellen, deutlich erhellet. Daß David in der That übel handelte, konnte man aus den erschrecklichen göttlichen Urtheilen schließen, die, durch seine Nachsicht in Ansehung

Jahr
der Welt
2975.

weil der König das Wort seines Knechtes gethan hat. 23. Also machete Joab sich auf, und zog nach Geshur; und er brachte Absalom nach Jerusalem. 24. Und der König sprach: Daß er in sein Haus kehre, und mein Angesicht nicht sehe; also kehrte Absalom in sein Haus, und sahe das Angesicht des Königs nicht. 25. Nun war in ganz Israel kein Mann so schön, wie Absalom, sehr zu preisen, von seiner Fußsole an bis an den Wirbel seines Kopfes war an ihm kein Gebrechen. 26. Und wenn er sein Haupt beschor; nun geschah es zu Ende eines jeglichen Jahres, daß er es beschor; weil es ihm zu schwer

hung Absaloms, über ihn gekommen sind. Denn ob schon das Verfahren der göttlichen Vorsehung an sich selbst keine Nisthschnur ist, woraus das Gute und Böse in den Handlungen der Menschen beurtheilet werden darf; so kann man doch solche Urtheile für Zeichen des Misvergnügens Gottes halten, wenn sie mit seinem Worte überein stimmen, und jemanden um der Erfüllung seiner Drohungen willen treffen, wie in diesem Falle. Polus.

23. Also machete Joab sich auf, und zog nach Geshur, und er brachte Absalom nach Jerusalem. Er rüstete sich in aller Eile zur Reise, um den Absalom nach Hause zu holen. Gesells. der Gottesgelehrten. Der Kirchenvater, Ambrosius, meldet dieses als ein Beispiel der wunderbaren Neigung, welche die Aeltern zu ihren Kindern tragen, ob dieselben schon unartig und gottlos sind. Hierdurch kann man, wie Strigelius anmerket, dahin gebracht werden, daß man die Gedanken erhebet, und etwas von der unbegreiflichen Liebe unsers himmlischen Vaters gegen seinen ewigen Sohn; und, um dessen willen, gegen das menschliche Geschlecht, versteht. Patrick.

24. Und der König sprach. Da er hörte, daß Absalom zu Jerusalem angekommen war. Patrick. Daß er in sein Haus kehre, und mein Angesicht nicht sehe: Die Liebe des Königs verblendete seine Augen nicht so sehr, daß er nicht hätte einsehen sollen, es würde ihm zu keinem Ruhme gereichen, wenn er den Absalom vor sich kommen ließe. Patrick. David that dieses, damit er, ob er sich schon einigermaßen günstig gegen Absalom erzeigete, doch nicht das Ansehen haben möchte, als ob er die Sünde desselben billigte. Dadurch würde er sein eigenes Gewissen verletzet, sein Ansehen verloren, und den Absalom, nebst andern, zu gleichen Uebelthaten angefrischet haben. Eben dadurch sollte auch Absalom um so viel tiefer gedemüthiget, und zu einer wahren Bekehrung gebracht werden. Polus.

Also kehrte Absalom in sein Haus. Daraus scheint zu erhellen, daß Absalom nicht allein nach Jerusalem; sondern auch an den königlichen Hof, gekommen ist. Patrick.

Und sahe das Angesicht des Königs nicht. Dieses diener einigermassen, um den Absalom zu demüthigen, und ihn zur Bekehrung zu bringen. Denn er sahe, daß man ihn noch keine vollkommene Ver-

zeihung hatte wiederfahren lassen, weil er die Günst des Königs noch nicht völlig wieder erlangt hatte. Das Volk sahe hieraus auch, auf eine überzeugende Weise, wie abscheulich seine Missethat in den Augen des Königs war, und daß er einem andern ein solches Verfahren nicht leichtlich verzeihen würde, indem er den Anblick eines Sohnes nicht erdulden konnte, dessen Hand mit brüderlichem Blute bespuckt war. Patrick, Gesells. der Gottesgelehrten. Vielleicht hat David hierinnen auch auf die Freunde Ammons gesehen, und ihnen dadurch nicht Gelegenheit zu gerechtem Misvergnügen geben wollen, daß er den Mörder Ammons vor sich ließe, damit sie nicht etwa um auf Rache denken möchten. Gesells. der Gottesgel.

25. Nun war in ganz Israel kein Mann so schön, wie Absalom. Denn sein Vater und seine Mutter waren liebenswürdige Personen. Allein eben dieses war die Ursache seines Verderbens. Er wurde schamüthig, weil man ihn so hoch achtete. Er vergaß den an seinem Bruder verübten grausamen Mord, und wurde dadurch verleitet, sich bey Ausübung einer noch viel größern Missethat auf die Günst des Volkes zu verlassen, da er nämlich seinem Vater nach dem Leben stand. Patrick. Dieses wird als dasjenige gemeldet, welches zu dem Hochmuthe und der Frechtheit Absaloms; zu der Neigung des Volkes gegen ihn, und also zu der folgenden Widerspänigkeit, Gelegenheit gegeben hat. Polus. Dieses wird hier gemeldet, entweder, erstlich, zum Ruhme Davids, daß er seine Leidenschaften bezwingen, und sich in seiner Neigung zu einem so liebenswürdigen Sohne mäßigen konnte; oder, zweyten, als eine Einleitung, oder als ein Uebergang zu der Geschichte von der Widerspänigkeit Absaloms: denn seine Schönheit war besonders mit eine Ursache desselben. Diese Schönheit machete ihn trotzig, frech, und herrschsüchtig; und weil das Volk dieselbe bewunderte: so setzete er sich dadurch bey demselben in Günst. Daher vergleicht ein gewisser Schriftsteller die Schönheit mit einer schönen Eiche, die keine andern Früchte hervorbringt, als Eicheln, oder Eckern, womit die Schweine gefüttert und gemäget werden. Gesells. der Gottesgel.

26. Und wenn er sein Haupt beschor; nun geschah es zu Ende eines jeglichen Jahres, daß er es beschor; 27. Es ist nicht gewiß, daß Absalom sein Haar jährlich einmal habe abschnei-

schwer war: so beschor er es: so wog das Haar seines Hauptes zweyhundert Sckel nach dem Gewichte des Königs.

27. Es wurden auch Absalom drey Söhne geboren, und eine Tochter, deren Name war Thamar; dieses war ein schönes Weib von Ansehen.

28. Also blieb Absalom zwey volle Jahre zu Jerusalem, daß er das Angesicht des Königs nicht

den lassen. Denn im Hebräischen lauten die Worte: vom Ende der Tagen zu Tagen; wodurch keine gewisse Zeit bestimmt wird. Daher übersezet das Targum solches: zu bestimmten Zeiten; das ist, wenn sein Haar schwer wurde; vielleicht in zwey Jahren, darunter, oder darüber, wie Bochart anmerket. Patrick.

So wog das Haar seines Hauptes zweyhundert Sckel, nach dem Gewichte des Königs. Sonst kann das Haar, das einem Menschen in einem Jahre wächst, nicht halb so schwer seyn. In dessen wächst bey manchen das Haar viel stärker, und wiegt viel schwerer, als bey andern. Einige verstehen dieses nicht von dem Gewichte: sondern von dem Preise des Haares Absaloms, als welches von seinem Haarbeschneider für zweyhundert Sckel verkauft wurde. Polus. Damals wurde das Haar für eine große Fierde gehalten; und je länger es war, um so viel höher wurde es geschäzet. Daher ist es kein Wunder, daß Absalom das seinige mit so großer Sorgfalt unterhielt, und es sehr lang wachsen ließ; denn dieses machte ihn noch beliebter. Bochart merket an, daß es in den folgenden Zeiten, und vielleicht auch damals, gewöhnlich gewesen ist, das Haar durch Kunst wachsend, und dichte und stark zu machen. Man salbete es auch mit wohlriechendem Oele von Myrrhen, Zimmet, und dergleichen Dingen; und endlich puderte man es mit Goldstaube. Dieses alles machte das Haar sehr schwer. Also wog das Haar Absaloms, wenn es abgeschnitten war, zweyhundert Sckel; das ist, wie Bochart zeigt, drey Pfund, zwey Unzen, nach unserm Gewichte. Dieses ist nun gar nicht ungläublich, wenn man erwäget, daß er es so lang wachsen ließ, als er im Stande war, das Gewicht davon zu tragen. Durch die obengemeldten Dinge kann das Gewichte vermuthlich noch vermehret worden seyn. Denn ein königlicher Prinz wird nichts von demjenigen haben mangeln lassen, was ihm ein schöneres Ansehen geben konnte. Josephus erzählet auch, unter den damaligen Juden sey eine solche Pracht eingeführt gewesen. Denn da er von der c) ansehnlichen Leibwache Salomons redet, die ihn täglich begleitete: so spricht er, sie habe langes Haar ge-

tragen, und *ψυμαρα τῶν χρυσοῦ*, seinen Goldstaub, darauf gestreuet, so, daß die Sonnenstrahlen auf ihrem Haupte einen großen Glanz und Widerschein verursacheten. Was die Auslegungen dererjenigen anbetrifft, welche glauben, das Haar Absaloms habe nicht zweyhundert Sckel gewogen: sondern es sey für zweyhundert Sckel verkauft worden, davon hat Bochart angemerket, wie ungereimt es seyn würde, wenn man glauben wollte, daß ein königlicher Prinz sein Haar verkauft, oder daß jemand dasselbe für einen solchen Preis gekauft haben sollte: denn damals trug man keine Perücken. Ueber dieses widerleget der Text selbst diese Meynung ¹⁰⁴⁶⁾. In demselben heist es: er wog das Haar seines Hauptes, zweyhundert Sckel. Wäre es aber verkauft worden: so würde nicht Absalom das Geld gewogen haben: sondern der Käufer. So that Abraham, da er den Aker Ephrons kaufte, und Jeremia, da er ein Feld in Anathoth gekauft hatte, 1 Mos. 32, 16. Jer. 32, 9. Man lese den Brief Bocharis an Michael Faulkelius, zu Ende der dritten Ausgabe seiner Geographia Sacra. Patrick.

c) Antiqu. Lib. 2. c. 10. circa fin.

27. Es wurden auch Absalom drey Söhne geboren. Aus Cap. 18, 18. kann man urtheilen, daß diese Söhne kurz nach der Geburt gestorben sind: denn Absalom spricht dafelbst, er habe keinen Sohn. Polus.

Und eine Tochter, deren Name war Thamar. Sie bekam diesen Namen von ihrer Ruhme, Cap. 13, 1. Polus. Ich weiß nicht, woher es rühret, daß zu der vaticanischen Ausgabe der 70 Dolmetscher hier hinzu gesetzt wird. Thamar sey nachgehends das Weib Achabeams gewesen, und habe ihm den Abia geboren. Ich nehme aber an, daß dieses aus einer oder der andern jüdischen Ueberslieferung genommen ist. Patrick.

28. Also blieb Absalom zwey volle Jahre zu Jerusalem, daß er das Angesicht des Königs nicht sähe. Er wohnete von andern abgesondert, und hatte nur seine Hausbedienten zu seiner Gesellschaft. Vermuthlich ist er, auf Befehl des Königs, in seinem Hause als ein Gefangener gehalten worden,

(1046) Diese Anmerkung hat wohl ihre Richtigkeit: und wen diese ungewöhnliche Schwere des Haares bestreunden sollte, der muß bedenken, daß sie eben darum hier ausdrücklich bemerket werde, weil sie etwas ungewöhnliches und sonderbares gewesen. Die Gedanken Adr. Kelands, diss. misc. P. 2. p. 237. sqq. ließen sich wohl hören, wenn es erweislich wäre, daß diese Bücher zu der Zeit geschrieben worden, da die Juden unter dem Könige zu Babel waren. So unwahrscheinlich aber dieses ist, so wenig würde zu begreifen seyn, warum hier nach dem babylonischen Sckel gerechnet seyn sollte.

Jahr
der Welt
2978.

nicht sahe. 29. Darum sandte Absalom zu Joab, daß er ihn zu dem Könige sendete: aber er wollte nicht zu ihm kommen; da sendete er noch zum andern male; und er wollte ebenfalls nicht kommen. 30. Da sprach er zu seinen Knechten: sehet, das Stück Acker Joabs ist an der Seite des meinigen: und er hat Gerste darauf; gehet hin, und zündet es mit Feuer an; und die Knechte Absaloms zündeten das Stück Feld mit Feuer an. 31. Da machte Joab sich auf, und kam zu Absalom in das Haus, und sprach zu ihm: warum haben deine Knechte das Stück Feld, das mein ist, mit Feuer angestecket? 32. Und Absalom sprach zu Joab: siehe, ich habe zu dir gesendet, und gesagt: komme her, daß

den, wo nur wenige ihn besuchten, weil er bey dem Könige in Ungnade war. *Patrick.*

B. 29. Darum sandte Absalom zu Joab, daß er ihn zu dem König sendete. Um durch die Vermittelung desselben bey dem Könige wiederum Gnade zu erlangen, und Erlaubniß zu erhalten, daß er vor ihm erscheinen dürfte. *Polus.* Absalom brauchte sein einsames Leben nicht so gut, als er wohl hätte thun sollen; sondern er hegte herrschsüchtige Gedanken, und machte allerhand Entwürfe, die er ausführen wollte, wenn er in die Gnade des Königs wiederum hergestellt werden, und größere Freyheit genießen könnte. Dazu wollte er sich nun Joabs, als eines Fürsprechers, bedienen. *Patrick.*

Da sendete er noch zum andern male; und er wollte ebenfalls nicht kommen. *Josephus* meynet, Joab habe nur einige Zeit lang gewartet, um zu überlegen, ob er in das Verlangen Absaloms willigen sollte; Absalom sey aber zu hitzig gewesen, und habe keinen Aufschub vertragen können. Daher that er dasjenige, was v. 30. folgt. Oder vielleicht glaubte Joab, er habe schon genug gethan; vielleicht befürchtete er, der König möchte zornig werden, wenn er noch länger bey ihm anhielte. *Patrick.* Joab kam nicht auf Verlangen Absaloms, theils, weil er spürte, daß die Neigung Davids gegen Absalom sehr erkaltet war ⁽¹⁰⁴⁷⁾, weswegen er eben ihn keinen Fürsprecher abgeben wollte, sonderlich nicht in einer Sache, da er eine abschlägliche Antwort befürchtete; theils, damit er nicht durch eine fernere Bitte für Absalom; das Andenken seines an Abner bezangenen Mordes erneuern, und den Vorwurf anhören dürfte, daß ein Todtschläger für den andern spräche; endlich, weil er, aus dem Umgange mit Absalom, gemerkt hatte, daß dieser, wenn er die Gunst des Königs wieder erlangen hätte, nicht allein das Ansehen des Feldherrn schmälern, und seinen Einfluß hindern: sondern auch, zum großen Nachtheile des Königs, und des Reichs, allerhand Anschläge schmieden würde, wie auch in der That geschehen ist. ⁽¹⁰⁴⁸⁾. *Polus.* Joab

verhielt sich hierinnen als einen rechten Hofmann, dessen Neigung ihn nicht weiter trieb, als er wußte, daß es dem Könige gefällig seyn würde. Vielleicht befürchtete er, David möchte ihn wegen geheimen Anschläge mit Absalom in Verdachte haben. Um diesen Argwohn zu vermeiden vermied er den Umgang mit Absalom. *Gesells. der Gottesgelehrten.*

B. 30. ... Gehet hin, und zündet es mit Feuer an. Damit Joab gezwungen werde, bey mir deswegen zu klagen, und Ersekung des Schadens zu suchen. *Polus.*

Und die Knechte Absaloms zündeten das Stück Feld mit Feuer an. Absalom hatte noch lauter solche Leute bey sich, die bereit waren, alles zu thun, was er ihnen befahl, so ungerecht es auch seyn mochte, wie sie gethan hatten, da er ihnen befahl, den Aimon zu tödten. Hieraus eheliet, wie falsch Absalom gewesen ist, da er sich unterfang, einen Mann wie Joab war, auf solche Weise zu beleidigen. *Patr.*

B. 31. Da machte Joab sich auf, ... und sprach zu ihm: warum haben deine Knechte das Stück Feld, das mein ist, mit Feuer angestecket. Dieser Zufall bewog den Joab, so gleich in das Haus Absaloms zu gehen, und sich wegen des erlittenen Schadens bey ihm zu beklagen. Man findet nicht, daß Absalom ihm dafür einigen Ersatz geboten hat; und es scheint daher etwas seltsames zu seyn, daß ein Mann von einer so hitzigen Gemüthsbeschaffenheit, wie Joab, sich nicht so gleich gerochen, und entweder den Acker Absaloms ebenfalls hat anstecken lassen, oder auf ein anderes Mittel, sich zu rächen, gefallen ist. Er war aber so weise, daß er erzwog, Absalom, als der königliche Prinz, möchte vielleicht einmal mit David wieder ausgesöhnet werden, und ihm hernach schaden können. *Patrick.*

B. 32. Und Absalom sprach zu Joab: siehe, ich habe zu dir gesendet. 2c. Absalom scheint sich wegen des dem Joab zugesügten Unrechtes gar keinen Kummer gemacht zu haben: sondern der Meinung gewesen zu seyn, er habe gerechte Ursache, sich darüber zu

(1047) Nachdem bisher die Neigung Davids gegen Absalom so gar heiß gemacht worden, so muß man sie ihm sehr erkalten lassen, um diese Umstände zu erklären. Hiedurch wird nur um so viel mehr bestätigt, was oben in der 1036. Anmerkung gesagt worden.

(1048) Es scheint aber nicht, daß Joab indessen vielen Umgang mit Absalom gehabt habe, sonst würde ihm dieser bey anderer Gelegenheit haben sagen können, was er ihm hier aufzutragen willens war.

daß ich dich zu dem Könige sende, um zu sagen: warum bin ich von Gesir gekommen? es wäre mir gut, daß ich noch daselbst wäre; nun dann, laß mich das Angesicht des Königs sehen; ist nun noch eine Missethat in mir: so tödte mich. 33. Da gieng Joab hinein zu dem Könige, und sagte es ihm an; da rief er Absalom, und er kam zu dem Könige hinein, und beugte sich vor ihm auf sein Angesicht zur Erde, vor dem Angesichte des Königs, und der König küßete Absalom.

Vor
Christi Geb.
1026.

zu beschweren, daß Joab nicht hätte zu ihm kommen wollen. **Patrick.**

Um zu sagen: warum bin ich von Gesir gekommen? Diese Worte waren zu vermissen, als daß man sie gegen einen König hätte brauchen dürfen. Man sollte daher bey nahe glauben, daß Absalom sich nur gegen Joab auf diese Weise ausgedrückt habe. **Patrick.**

Es wäre mir gut, daß ich noch daselbst wäre. Absalom hätte gar wohl Mittel finden können, wieder nach Gesir zu kommen, wenn er keine andern Anschläge in dem Kopfe gehabt hätte, die ihn bewogen, eine vollkommene Freyheit zu wünschen. **Patrick.** Der Verstand dieser Worte ist: ich besand mich zu Gesir besser, als hier, indem mir meine Absonderung von dem Könige, da ich so nahe bey ihm bin, nur immer beschwerlicher fällt, und für mich um so viel schimpflicher ist. Der rechte Grund der Sache war aber dieser. Absalom sahe, daß sein Vater seine Absicht erreichte, und ihn wieder nach Jerusalem gebracht hatte. Dadurch war der natürlichen Neigung des Königs, und dem Wunsche des Volkes, Genüge gesehen, daß Absalom aus seinem Exile zurückberufen werden möchte. Allein so lange Absalom seinen Vater nicht sehen durfte, und die Gunst desselben noch nicht völlig wieder erlanget hatte; so lange konnte er seine eigene Absicht nicht erreichen: er konnte sich nicht in der Gunst des Volkes besessigen, oder bey demselben mehr Eingang finden. **Polus.**

Nun dann, laß mich das Angesicht des Königs sehen; ist noch einige Missethat in mir: so tödte mich. Absalom wußte wohl, daß Missethat bey ihm war. Er gab aber vor, daß er, wenn der König ihm dieselbe nicht vergäbe, lieber sterben, als das Angesicht seines Vaters nicht sehen wollte. **Patrick.** Der Verstand der Worte Absaloms ist: es ist besser für mich, daß ich sterbe, als daß ich das Angesicht und die Gunst meines lieben Vaters misse. Also suchete er, sich in die Zuneigung seines Vaters dadurch einzubringen, daß er vorgab, er hege so viel Hochachtung und Liebe gegen seinen Vater. Da nunmehr Absalom die Gunst seines Vaters in so fern wieder erlangt hatte, daß er von demselben zurückberufen worden war; so scheint er dadurch trotzig worden zu seyn, und den Muth gefaßt zu haben, sich zu rechtfertigen; als ob in demjenigen, was er gethan hatte,

nichts böses wäre; wenigstens nichts, das den Tod verdienete. Dieses scheinen die Worte zu erkennen zu geben. **Polus.** Hiemit rechtfertigte sich Absalom, als ob er durch die Ermordung Ammons nichts verbroschen hätte, weil er dadurch für gerechte Rache wegen des seiner Schwester zugefügten Unrechts hätte ausüben wollen; hätte er sich aber in der Art und Weise der Ausübung seiner Rache vergangen: so wäre er bereit, sich der verdienten Strafe zu unterwerfen; und er wollte lieber sterben, als in solcher Unnade leben; dabey wünschte er aber nur, daß sein Vater, als der höchste Richter, ihn verurtheilen möchte: denn er wußte, daß David so große Neigung gegen ihn hegete, daß sein Leben alsdenn außer Gefahr seyn würde. Also rechtfertigen gottlose Menschen ihre bösen Thaten, wenn sie sich auf die Gunst der Richter verlassen können. **Gesell.** der Gottesgel.

V. 33. Da gieng Joab hinein zu dem Könige, und sagte es ihm an; da rief er Absalom. Diese beweglichen Ausdrücke Absaloms, daß er seines Lebens müde wäre, weil er immer noch von dem Könige abgesondert lebete; ja daß er, wenn er den König nicht sehen dürfte, zu sterben wünschte, bewogen den Joab, für ihn zu bitten; und den David, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen. **Patrick.**

Da rief er Absalom, und er kam zu dem Könige hinein, und beugte sich zc. Er bath um Verzeihung wegen der verübten Sünde, wie es Josephus erkläret. **Patrick.**

Und der König küßete Absalom. Zum Zeichen, daß er sich vollkommen mit ihm versöhnet hätte. Absalom vergalt ihm dieses sehr schlecht, wie man aus Cap. 15. sieht. **Polus, Patrick.** Josephus spricht, der König habe den Absalom von der Erde aufgehoben, καὶ τὸν γερονότων ἀμνηστῶν ἐπαγγέλλεται, und ihm versprochen, daß er das vergangene vergessen wollte. David begieng hiermit eine große Schwachheit. Denn unbussfertige Menschen werden nur noch gottloser, wenn man ihnen vollkommene Verzeihung wegen ihrer Missethaten wiederfahren läßt. So ist es mit Absalom gegangen. Da derselbe nunmehr von dem Könige zu Gnaden angenommen war: so wurde er dadurch um so viel mehr beliebt bey dem Volke, welches ihn zuvor für eine verbannte Person gehalten hatte, und nichts mit ihm zu thun haben wollte. **Patrick.**